



Frühförderung verdrängt das Kinderspiel

Claudia Bryner

Dr. Margrit Stamm, em. Professorin der Uni Fribourg/CH, schrieb unlängst ein Plädoyer über das Recht des Kindes auf das freie Spiel (Internet: „Frühförderung als Kinderspiel“ / 2014).

Darin beleuchtet sie die heutige (Spiel-) Situation der Kinder im Vorschulbereich und zieht folgende Schlüsse (Seite 13):

- Frühförderung wird oft mit der Forderung gleichgesetzt, Kinder seien möglichst früh auf die Anforderungen der Leistungsgesellschaft vorzubereiten.
- Das Spiel wird zu Unrecht mit unnützem Tun oder mit Zeitvertreib gleichgesetzt.
- Spielerfahrungen sind für das kindliche Gedeihen zentral: Das Spiel ist der entscheidende Lern- und Entwicklungsmotor.
- Zwei Gruppen von Kindern bekommen nicht ausreichend Gelegenheit zum Spielen: überbehütete und stark geförderte Kinder aus gut situierten Familien und Kinder, welche ihre Zeit vor allem vor dem Fernseher und der Play Station verbringen.
- Solche Kinder spielen nicht nur zu wenig, sondern oft zu oberflächlich und zu banal. Kinder müssen zum Spielen herangeführt und angeleitet werden.
- Das Spiel ist der beste Nährboden für die Schulfähigkeit.
- Frühes schulähnliches Lernen erweist sich nicht als optimale Bildungsförderung.
- Als Folgen von Spielentbehungen gelten Verhaltensprobleme und ADHS sowie Tendenz zu Adipositas (Fettleibigkeit).
- Zu den stärksten «Spielhemmern» in der Familie gehören die starke Strukturierung des Wochenalltags, Sicherheitsangst und Risikoscheu.
- Viele Kinder haben verlernt, sich selbst zu beschäftigen.
- Die Risikoscheu von Vätern und Müttern ist heute auf einem beispiellosen Niveau angelangt.
- Die Kindersicherheitsbranche provoziert diese Risikoscheu enorm. Eltern denken bereits, sie würden ihr Kind vernachlässigen, wenn es alleine draussen spielt.
- Das Spiel ist auch in Kitas und Kindergärten in Gefahr.
- Es gibt die ideale spielbasierte Institution. Sie zeigt sich daran, dass Fach- und Lehrkräfte Spielprozesse entsprechend den Spielerfahrungen der Kinder initiieren.
- Fach- und Lehrperson haben eine ausserordentlich wichtige Rolle. Sie sollten wissen, wann sie sich einmischen und kontrollieren sollen und wann nicht.

Fasst man die Befunde der zur Verfügung stehenden Studien zusammen, so wird deutlich:

Das Spiel ist für die Entwicklung kleiner Kinder massgebend und für den langfristigen Schulerfolg wesentlich. Frühes schulähnliches Lernen erweist sich jedoch nicht als optimale Bildungsförderung. Kinder brauchen das freie Spiel und die aktive Interaktion mit anderen Kindern, damit grundlegendes Lernen geschehen kann. Kinder profitieren vom Spiel, wenn sie die eigenen Aktivitäten selbst wählen und in kleinen Gruppen, aber auch individuell, spielen können. Von grossen Gruppen profitieren sie weniger. Kinder brauchen dabei beides: Das unstrukturierte und



unkontrollierte freie Spiel und das lustvolle und verspielte Lernen unter der kundigen Anleitung von Erwachsenen. Auf diese Weise werden Kinder am besten auf die Schule vorbereitet. (Seite 27)

Das kind-initiierte (freie) Spiel in Vorschulstufen „wiederentdecken“ (Seite 37)

Die zentrale Rolle des Spiels als Entwicklungs- und Lernmotor ist unbestritten. Für das Wohlbefinden und die Entwicklung der Kinder sind Spielgruppen, Kitas und Kindergärten ganz besonders wichtig, weil sie oft die einzigen Orte sind, wo sie sinnvoll spielen können oder überhaupt spielen lernen. Dies ist jedoch nur in spielbasierten Angeboten möglich.

Deshalb sollten Fach- und Lehrkräfte des Vorschul- und Schuleingangsbereichs darüber informiert sein, was das Spiel ist und was nicht, welche Potenziale es für junge Kinder unterschiedlicher Herkunftsgruppen hat und wie sie dem Spiel in ihrer Alltagspraxis wieder vermehrt seinen berechtigten Platz einräumen können.

In guten Kindergärten und Krippen ist diese Spielbasierung als Best Practice anhand von sieben Standards überprüfbar:

1. Zu den Kindern bestehen gute Beziehungen.
2. Freispielzeit gehört zum festen Tagesablauf. Er ermöglicht die notwendige Konzentration aufs Spiel:
 - Es gibt genügend grosse Zeitgefässe (mindestens 45 Minuten), in denen Kinder nicht gestört und nicht unterbrochen werden (durch Pausen, ein Lied singen etc.).
 - Es gibt keine abrupte Spielbeendigung (z.B. wegen dem Znüni).
 - Ein Spielarrangement muss nicht aus organisatorischen Gründen abgebaut werden, sondern darf bis am nächsten Tag stehen bleiben.
3. Spielen wird weder als Laissez-faire noch durchdidaktisierte Lenkung oder mediengesteuerte Unterhaltung praktiziert, sondern als proaktive, zurückhaltende, selektive und kontinuierlich abnehmende Spiel und Lernbegleitung.
4. Entsprechend der Vorerfahrungen der Kinder und je nach Spielkompetenz unterstützt die professionelle Spielbegleitung die Entwicklung der individuellen kindlichen Spielfähigkeit.
5. Spielen findet in einer gut vorbereiteten und angereicherten Umgebung statt, die immer wieder wechselt und neu gestaltet wird.
6. Pädagogisch wertvolle Spielmaterialien liegen bereit (weniger ist mehr). Welche davon das Kind auswählt und wie es mit ihnen spielt, bleibt ihm dabei selbst überlassen.
7. Fach- und Lehrkräfte pflegen kontinuierlich Selbstkritik: Rege ich die einzelnen Kinder an, fördere ich sie durch meine Aktivitäten oder bin ich so aktiv, dass die Kinder überwältigt und erschlagen werden durch meine Anleitungen und Ideen?



Im dualen Bildungskonzept **elmar** wird dem freien Spiel im Alltag einen sehr grossen Stellenwert beigemessen.

Obwohl auch das Gruppenangebot mit der Kindergruppe zum aktuellen Bildungsprojekt einen wichtigen Platz einnimmt, ist es zeitlich gesehen ein kleiner Teil des Kita-Alltages. Das Gruppenangebot dauert in der Regel je nach Altersstufe zwischen 10 und 40 Minuten. Der Rest des Tages wird durch das Freispiel und Alltagshandlungen dominiert. In dieser Zeit werden die Kinder regelmässig professionell beobachtet und individuell bei ihrer Entwicklung begleitet. Sei es durch Spielangebote an Kleingruppen oder ein herausforderndes Angebot für ein einzelnes Kind. Wobei solche Angebote für das Kind immer freiwillig wählbar sind. Das Freispiel soll bei **elmar** wirklich kind-initiiert sein und bleiben. Ausnahmen sind Angebote zur gezielten Förderung für ein einzelnes Kind, welches besondere Unterstützung benötigt.

Immer wieder wird darüber diskutiert, was nun Freispiel wirklich ist und womit man es bereichern darf. In der Ausbildung gehen da offenbar die Meinungen ebenfalls auseinander.

Darum werde ich hier den Ansatz, den wir im Verein „Das duale Bildungskonzept **elmar**“ vertreten, erläutern:

Wie wird das Freispiel definiert?

Frei – Spiel bedeutet freies Spielen und in diesem Sinne die **freie Wahl** des Spielzeugs oder Spielmaterials, die **freie Wahl** der Spielpartner und auch die **freie Wahl** der Spieldauer (mit der Einschränkung, dass gewisse Sachzwänge, wie Essenspausen oder das Heimgehen die Dauer beeinflussen werden).

Das kind-initiierte Freispiel lässt den Kindern die Möglichkeit, ihr Spiel selbst zu bestimmen und auch immer wieder zu variieren und zu erweitern. Das Kind kann während des Freispiels eigene Ideen, Fantasien, innere Bilder und Erfahrungen umsetzen und so seine Fertigkeiten und Fähigkeiten festigen und erweitern. Durch eigene Experimente, durch Versuch und Irrtum wie auch durch Imitation von Erwachsenen und Spielpartnern entwickelt das Kind seine Lern- und Bildungsprozesse weiter. Solche Lernfortschritte sind in den erweiterten Spielhandlungen ersichtlich, die Erwachsene durch genaues Beobachten des spielenden Kindes erkennen können.

Bei uns ist es üblich, die Räume in verschiedene Spielorte zu unterteilen. So gibt es zum Beispiel meistens eine Puppen-, Bau- und Bücherecke, aber zum Teil auch Werk- Experimentier- und Bewegungsräume sowie die Gelegenheit, Rollenspiele oder ruhige Tisch- und Gesellschaftsspiele zu machen. Zudem erhalten die Kinder bei jedem Bildungsprojekt die Möglichkeit, themenorientierte Spielangebote zu nützen und sich nach Bedarf weiter ins Thema zu vertiefen. Wichtig für die Kinder sind auch Rückzugsmöglichkeiten.



Solche Spielorte dienen nicht zur Abgrenzung, sondern zur Strukturierung des Spielgeschehens und des Raumangebotes und werden von den Kindern während des Spiels kreativ miteinander verbunden. Es ist für das Freispiel von Bedeutung, dass die Kinder alles Spielmaterial und die Raumstruktur vielfältig benützen und verändern dürfen.

Man weiss heute, dass sich Kinder besser entwickeln, wenn die Raumgestaltung sauber, geschmackvoll, ordentlich und übersichtlich ist und das Spielmaterial die Kinder stimuliert und von guter Qualität ist.

Es ist wichtig, das Spielmaterial immer wieder zu überprüfen:

- Entspricht es noch den Interessen der Kinder?
- Spielen sie noch gerne damit?
- Fordert das vorhandene Spielmaterial die Kinder heraus?
- Kann es kreativ angewandt und umgestaltet werden?
- Besteht eine Reizüberflutung durch zu viel Spielmaterial?
- Gibt es immer wieder Neues zu entdecken durch neue Spielangebote?
- Ist das Angebot vielfältig, abwechslungsreich und spricht es verschiedene Fertigkeiten und Fähigkeiten der Kinder an?
- Hat es für kleine und grosse Mädchen und Knaben passende Spielsachen?
- Hat es für Spielprofis wie auch für Spielanfänger passende Angebote?

Je nach Ergebnis muss periodisch eine Anpassung vorgenommen werden.

Gestaltungsspiele wie Zeichnen, Malen, Basteln, Kneten, Werken etc. sollten im Normalfall so angeboten werden, dass sie im Freispiel von den Kindern freiwillig genutzt und nach einer Einführung auch selbständig und entsprechend eigener Vorstellungen ausgeführt werden können.

Angebote, die von Erwachsenen begleitet werden müssen wie gefährliche Werkarbeiten, schwierige Gipsabdrücke oder auch einmal das schöne Schminken der Kinder sind Nischenprodukte während des Freispiels und müssen in ihrer Definition zwischen dem freien Spiel und einem geführten Angebot eingeordnet werden.

Aber da die Kinder freiwillig daran teilnehmen können oder nicht, haben auch solche Angebote innerhalb des Freispiels ihren Platz. Alles, was den Kindern Spass macht, sie auf irgendeine Weise bei ihrem Lernen unterstützt und auf **freiwilliger** Basis angeboten wird, kann zum Freispiel zugeordnet werden.

Prinzipiell gilt, dass die Erziehenden während des Freispiels beobachtend im Hintergrund bleiben und nur bei Bedarf helfend eingreifen oder auf Wunsch auch mal eine kurze Zeit mitspielen, sich aber sobald als möglich wieder aus dem Spiel ausfädeln.

Das Freispiel besteht hauptsächlich aus dem freien Spiel und beinhaltet ab und zu eine, von der Erzieherin initiierte, spielerische Förderung eines einzelnen Kindes oder einer Kindergruppe. Dies ist dann von Bedeutung, wenn die Erzieherin ein Kind individuell bei seiner momentanen Entwicklung begleiten und gezielt unterstützen möchte. Während die übrige Kindergruppe ins Spiel vertieft ist, kann sich die Erzieherin einem einzelnen Kind oder einer kleinen Kindergruppe widmen, wichtige Lernfelder anbieten und damit nächste Entwicklungsschritte ermöglichen.



Sie kann auf Grund einer genauen Beobachtung spontan auf die Bedürfnisse eines Kindes reagieren oder eine spielerische Förderung planen. Sie baut dabei immer auf vorhandene Stärken und Fähigkeiten auf.

Heute betreuen wir leider im häufiger Kinder, die wenig Spielerfahrungen mitbringen: einerseits Kinder meist aus bildungsfernen Familien, die ihre Tage mit Medienkonsum verbringen und andererseits Kinder aus Familien, die wenig Zeit zum Spielen haben, da sie viele Förderkurse besuchen oder andere Aktivitäten unternehmen.

Diese Kinder müssen wir in der Kita beim Spielen zuerst anleiten und begleiten.

Im Spiel lernt das Kind alles, was es für seine Entwicklung benötigt. Lern- und Bildungsprozesse werden im kindlichen Spiel weiterentwickelt, wenn ein vielseitiges Lernumfeld und liebevolle, verlässliche sowie Anteil nehmende Bezugspersonen und Spielkameraden zur Verfügung stehen. Spielen bedeutet dann für das Kind Spass und Freude und mit positiven Emotionen lernt es sich besser und nachhaltiger!

Das Kind lernt von Geburt an in seinem Spiel die Welt zu verstehen und erweitert so nach und nach seine Möglichkeiten, selber aktiv an seiner Umwelt teilzuhaben und sie mitzugestalten. Es bildet sich auf diese Weise selber.

Alle Mitglieder des Vereins „Das duale Bildungskonzept **elmar**“ sind immer wieder dazu aufgefordert, ihre Kitastrukturen zu überprüfen und allenfalls anzupassen. Besonders dann, wenn sich herausstellen sollte, dass das freie kind-iniziierte Spielen wegen zu vieler anderer Aktivitäten zu kurz kommt.

elmar Mitglieder haben einen hohen Anspruch an die Bildungsqualität, die in ihrer Kita angeboten und gelebt wird. Darum bin ich als Fachberaterin des Vereins überzeugt davon, dass unsere Kitas stetig daran arbeiten, die von Magrit Stamm aufgezeigten Freispiel-Standards zu erfüllen.